



Wolfgang F. Hofer

# UNBEDINGT

Mir wichtige Texte

Verlag  
HIRN KASTL & HERZ

Texte, Gedichte, Fotos: **Wolfgang F. Hofer**

Titelbild: **Wolfgang F. Hofer**

Verlag „**HIRN KASTL & HERZ**“:

*1. Auflage: 31.05.2016*

*1. Erweiterung am 11.06.2016, 2. Erweiterung am 18.06.2016*

*3. Erweiterung am 22.03.2017, 4. Erweiterung am 07.08.2017*

*5. Erweiterung am 18.02.2018, 6. Erweiterung am 02.04.2018*

*7. Erweiterung am 31.08.2018, 8. Erweiterung am 02.12.2018*

*9. Erweiterung am 19.02.2019, 10. Erweiterung am 04.08.2019*

*11. Erweiterung am 15.12.2019 12. Erweiterung: 14.09.2020*

Kontakt zum Verlag:

**„HIRN KASTL & HERZ“**

Wolfgang F. Hofer

Niedergeislbach 30a, 84435 Lengdorf

[kontakt@hirnkastl-und-herz.de](mailto:kontakt@hirnkastl-und-herz.de)

<http://www.hirnkastl-und-herz.de>

Kontakt zum Autor:

**Wolfgang Hofer**

[kontakt@wolfgang-hofer.de](mailto:kontakt@wolfgang-hofer.de)

<http://www.wolfgang-hofer.de>

© 2016-2020 Verlag „**HIRN KASTL & HERZ**“

Alle Rechte, auch die der fotomechanischen und elektronischen Wiedergabe sind vorbehalten und liegen beim Verlag „**HIRN KASTL & HERZ**“. Kein Teil des Buches darf ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlags in irgendwelcher Weise reproduziert oder übermittelt werden, weder in mechanischer noch in elektronischer Form, einschließlich Fotokopie.

# Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

im Laufe der Jahre habe ich so viele Texte geschrieben, dass ich sie nicht alle in Bücher unterbringen konnte. Geplante Gedichtbände, wie ein sehr politischer, einer mit reinen Naturtexten und ein weiterer mit Seelenbildern oder Texten über das „Weit vorm daheim“ von Fremde und Heimat, haben sich immer wieder überholt. Bevor aber manche Texte in der Schublade verstauben, wollte ich sie lieber in einer würdigen Form veröffentlichen.

Dieses Buch ist wachsend und im Wandel. Alte Texte werden hervorgekramt und hinzugefügt, neue aktuelle Themen können hier zum Ausdruck gebracht werden. Für ein gedrucktes Buch verlieren Gedichte und Geschichten immer wieder an Aktualität. Beständigkeit findet man im Druckwerk, die verfließende Emotion oder Ausdrucksarbeit in diesem neuen Format, dass ich mit der Aktualisierung meiner Internetseite am 31.05.2016 ins Leben gerufen habe. Texte, die nicht vergraben bleiben sollen, sondern die Leser überraschen, erfreuen und aufrütteln sollen. Sie sollen **UNBEDINGT** ins Leben hinaus, sollen diskutiert und beleuchtet werden.

Inzwischen ist dieses Buch bei seiner 12. Erweiterung angekommen. Der ein oder andere Text wurde herausgenommen, da er letztlich doch noch Platz in einem neuen Buch gefunden hat, andere wurden aus thematischen Gründen wieder entfernt, aber es sind auch einige neue hinzugekommen. Beim Kramen auf der

Festplatte habe ich auch immer wieder ein paar rohe Diamanten gefunden, die hinzugefügt wurden. Auf diese Weise bleibt dieses Projekt lebendig, ist im stetigen Wandel und erfährt sich durch die Aktualisierung von selbst.

Ich bin froh, dass es „Unbedingt“ bereits seit über vier Jahren gibt. Über Eure Rückmeldungen zu meinen Texten freue ich mich immer sehr. Bitte richtete diese an: [kontakt@wolfgang-hofer.de](mailto:kontakt@wolfgang-hofer.de)

Wer weiß, ob nicht aus diesem Onlinebuch doch noch einmal ein richtiges gedrucktes Buch wird, aber bis dahin lassen wir noch einige Zeit vergehen...

Herzliche Grüße

Euer  
Wolfgang F. Hofer

# Ganz unbedingt

Diesen Gedanken wollte ich noch dringend teilen,  
jene Frage beschäftigt mich sehr,  
diese Geschichte sollte man unbedingt machen,  
aber ich schieb sie vor mir her.

Was ich dir schon lange einmal sagen wollte,  
dass ich das ja nicht verpeile,  
erinnere mich ganz sicher daran, versprochen  
dass ich es nicht vergesse in aller Eile.

Ganz bewusst mit dir das Leben genießen,  
gib immer drauf Acht,  
doch heute, da steht noch so viel an,  
und schon wieder wird's Nacht.

Ein jeder Tag ist so schnell  
vor sich dahingeschoben  
und manches Wort ist schnell gesagt,  
viele Versprechen machen unglücklich,  
aber nur wenn man kläglich nichts wagt.

Satt voll Liebe und gänzlich im Herzen  
In Glück und im Frieden zu leben,  
seiner Liebsten und sich selbst  
unendlich viel Liebe zu geben.  
Auf Bestand im täglichen Wirken  
ohne dass einer den anderen zwingt,  
statt Aufschieben aus dem Bauch zu leben,  
weil nur das Jetzt zählt, ganz unbedingt.

02.06.2016

Wurde 2018 im Gedichtband „#herzwärts“ veröffentlicht.



# Biergartnzeid in Bayern

Gmiadliche Zeid de uns recht freid  
Biergartnzeid in Bayern  
Selbsbedienung ohne Zwang  
Doch dua de guad vaschleian

Fotznhobe auf dei Mei  
natürlich aa im Freien  
Des ghead zur neien Gmiadlichkeit  
Des muass ma scho verzeihen

Dreißig Grod im gräßtn Schattn  
brennan auf de Birn  
Do glangt ma se fei mit Valaub  
zwischendurch ans Hirn

Obazda und kühles Bier  
Häiffan do dagegn  
und a Schnapssl oder zwoa  
Do häd i nix dagegen

Manchmoi statt da Tagesschau  
a bissal Youtube schau  
doch bittschön koa Vaschwörer werdn  
dene konn ma ja ned draun

22.7.2020

# Schöne Grüße aus Quarantanamo

Es türmt se s Klopapier im Haus  
de Vorratskammer is zum berschtn voi  
i deaf de nächstn Wochn nimma raus  
und meine Hehna bleibn im Stoi

De Panik macht se in mir broad  
i bin so isoliert und ganz alloa  
schau Stundn ausm Fensta auf des Droad  
und kimm mia wia a Sträfling vor

Da erste Dog vorbei in Quarantäne  
i glotz laufend in Spiagl nei  
erhöh den Speicher meiner Digitaldomäne  
log mi in sämtliche Systeme ei

Noch oana Woch is s Intanet so laar  
de digitaln Freind san ned de Schau  
draußn fliagn de Finkn und da Star  
während i des zehnte Puzzle bau

I drah no durch, des is doch ois da Hamma  
i giaß de Bleame jede Stundn lang  
i kontrollier mei Speisekamma  
spür massiven Bewegungsdrang

Nua ja ned mid mia säiba ratschn  
mei innre Stimm ganz übahean  
von oana Stäi auf d andre hatschn  
und mi gega mi säiba wehrn

Noch drei Wochn is alles staad  
und oiss wos is, fua mi jetzd ganz normal  
des I sei is mia nimma fad  
und de Entspannung gar koa Qual

18.03.2020

# Adventsstille

Advent ist Stille  
Advent ist Ruhe  
Advent ist Zeit  
Advent ist Liebe

Liebe zu dir  
Liebe zu uns  
Liebe in uns  
Liebe in allem

Du bist Freude  
Du bist Glück  
Du bist Liebe  
Du bist alles für mich

Du bist mein Advent

Ich liebe dich

01.12.2019

# Seele und Geist

Seele und Geist nähren sich  
an der Kraft unserer Natur  
die Verbindung mit Mutter Erde  
ist unser Weg zum Frieden

23.06.2019

# Anonym

Passen Sie auf, verwenden Sie ein Akronym  
die Welt von heute, ist sehr anonym  
Beachten Sie den Datenschutz konform

und halten Sie sich fest an jede Norm  
Geben Sie Acht, auf was Sie so schreiben  
es könnte ja gespeichert bleiben

Stellen Sie sich nicht persönlich vor  
und leihen niemanden Ihr wertees Ohr  
Auf keinen Fall je Spuren hinterlassen

man könnte Sie dann vielleicht erfassen  
Nur wer verborgen bleibt und sich versteckt  
auf keinen Fall je Aufsehen erweckt

Wer sich gut tarnt und stets verhüllt  
und seine Pflicht beständig brav erfüllt  
sich im Verborg`nen hält, unter dem Laken

entkommt den bösen Datenkraken  
Die Spinne webt ihr digitales Nest  
hält alle Daten darin fest

webt sie wie einen Schatz fest ein  
und sammelt emsig weiter, fast geheim  
Dafür gibt es den Datenschutz

er schützt uns vor dem Datenschmutz  
den wir so Tag für Tag blind hinterlassen  
die Müllabfuhr für digitale Massen

Es ist nun so in unsrem Leben  
dass manche Spuren wir schon selber legen  
Drum passt gut auf und igelt euch brav ein

die weite Welt der Daten ist gemein

04.03.2019

# Regenschauer

*Danke an Hans Pichlmeier für die Idee,  
die er mir bei der Vorpremiere  
des #herzwärts-Programms in Dorfen  
im Café Oggi geschenkt hat.*

Bei einem kalten Regenschauer  
gibt's manche regen nach dem Regen Schauer  
Sie schauen still beglückt dem Regen nach  
der fließt derweil in einen regen Bach

Es gibt auch manchmal Sonnenschein  
dann schauen Sonnenstrahlen zu uns rein  
sie sonnen sich nun brutzelnd in der Sonne  
das Regenwasser schwindet in der Tonne

Im Herbst da füllt sich schnell die Tonne auf  
der Regen hat jetzt einen regen Lauf  
und laufend sieht man nun an stillen Plätzen  
die Regenschauer nach dem Regen hetzen

04.11.2018

# Fane Alm

Unbehauene Natur  
wie in Abrahams Schoß  
Auf dem ältesten Almdorf  
Südtirols am Mühlbach  
umringt von den Bergen  
entdecken wir die Fane-Alm  
und verweilen dort  
wo schon vor vielen Jahrhunderten  
die Menschen wohnten  
karg und schlicht lebend  
inmitten der groben Natur

11.09.2018

# Der Egodriver

In meinem Auto bin ich Held  
Ein Superman auf Rollen  
Und keine Regeln gelten mehr  
Ich gehe in die Vollen  
Die rote Ampel zählt nicht mehr  
und auch kein „Vorfahrt Achten“  
Ich steig aufs Gas, bin voll in Fahrt  
will hier nicht übernachten

Mein Ego spiele ich hier aus  
hier bin ich Mal der Boss  
und schaue nicht nach rechts und links  
Sitz auf dem höchsten Ross  
Mein SUV ist ein Geschoss  
die Waffe sitzt am Lenker  
Ich fahr wie die gesenkte Sau  
und rase wie ein Henker

Ich fädle ein so wies mir passt  
Und lasse keinen rein  
Wenn ich mal auf der Straße bin  
bin ich das größte Schwein  
Der Egoismus ist mein Freund  
stets auf der Autobahn  
Die linke Spur ist reserviert  
für meinen Affenzahn

Ich überhole gern auch rechts  
Wo ich bin da ist vorn  
Und Rettungsgassen sind mir schnurz  
Und auch das Martinshorn  
Auch parke ich gern adäquat  
Belege stets zwei Plätze  
Denn ich bin mir das einfach wert  
Was scheren mich Gesetze.

Ich rase durch die Innenstadt  
Mit ca. 100 Sachen  
Ich schimpfe, droh, gestikulier  
Und lass es tierisch krachen  
Im Supermarkt steh ich parat  
Bedränge meinen Vordermann,  
bring meinen Wagen schnell in Fahrt  
und fahre schroff an ihn heran

Ich steh ihm beinah auf den Sohlen,  
und ziehe mich auch nicht zurück,  
er sieht man an recht unverhohlen.  
doch ich touchier ihn mit Geschick.  
Bei meinem Chef und im Büro  
da bin ich klein und still  
Weswegen ich zumindest hier  
so richtig glänzen will.

Ich streichle so mein innres Kind  
und wehr mich mit PS  
doch eigentlich fühl ich mich klein,  
Hört ihr mein SOS?

13.06.2018/09.08.2018

# Trittbrettfahrer

So manche weiße Flecken  
in Büchern hinterbleiben  
weil oftmals nur die Kecken  
sich wild nach vorne treiben

Doch sind da auch die leisen  
still stehen sie in Ecken  
sie wollen sich beweisen  
man sollte sie entdecken

Sanft sind sie mitgekommen  
wie Trittbrettfahrer zart  
sind sie endlich entkommen  
und jetzt auf wilder Fahrt

Sie werden nun gesprochen  
ade Reservebank  
Beständig war ihr Pochen  
jetzt ziehen sie gleich blank

Viel Zeit ist schon vergangen  
seit sie der Welt geschenkt  
sie sind gut abgegangen  
und waren schon gekränkt

Ihr Hoffen und ihr Bangen  
ist nun erhört voll Glück  
hört ihr schon ihr Verlangen  
es wächst so Stück für Stück

Wenn der Applaus nun brodet  
dann schweben engelsgleich  
die lang versteckten Worte  
und fühlen sich sehr reich

13.06.18

# Zurück auf Null

Schon damals in Hurghada  
am roten Meer  
kamen mir Zweifel  
Wir Touristen fuhren  
in klimatisierten Bussen  
an den Hütten vorbei  
zu den Pyramiden  
Es türmten sich Berge  
von Plastik vor ihnen  
Kinder spielten in diesem Müll

Dann sah ich es wieder im TV  
wie die Meere am Plastik  
ersticken  
dem Menschenmüll  
der sich ausbreitet wie  
damals die Heuschrecken  
Und dann entkalkten wir  
die Wasserhähne zu Hause  
und fanden jede Menge  
Mikroplastik, das wir jetzt trinken

Der Müll ist nun zurückgekehrt  
und wir drehen alles auf Null  
Zuerst in kleinen Schritten  
durch Einkäufe im Tagwerk  
durch Müllvermeidung  
wo es nur geht

Wir achten auf unsere Natur  
und No Plastique ist unsere Devise  
für unsere Welt, die überleben soll  
damit wir überleben

31.03.2018

*Dieser Text wurde für eine geplante Anthologie zum Thema „Plastikmüll“ geschrieben. In einem geplanten Mischband gibt es aber schon einen Text über das Thema, weshalb dieser aber dennoch wichtige Beitrag hier landet.*

# Bäckersmann

Es war einmal ein Bäckersmann,  
er schuftete und werkte,  
bis er an einem schönen Tag  
was Sonderbares merkte.

Die Kundschaft wollte jeden Tag  
nur Frischbrot und kein altes,  
das Restbrot aus dem Vortag er  
auf den Müll schnell knallt es.

Sein Opa einst verhungert fast  
im zweiten Weltkrieg weilte,  
als man den letzten Krumen sich  
von jedem Schwarzbrot teilte.

Drum denkt der Bäcker sich nun heut,  
er wird nichts mehr verschwenden  
und alle Reste die er hat  
der Tafel gütig spenden

04.03.2018

# Überfluss

Schmeiß die Semmeln auf den Müll,  
weil die Industrie es will.  
Statt Ressourcen sich zu sparen,  
wird zum Wertstoffhoff gefahren.  
Alles raus, man wird nie satt,  
alles Alte macht man Platt!  
Früher wurde noch gehortet,  
jetzt wird Wegwerflust verordnet.

Statt die Menschen zu versorgen,  
wird auf Deponien verborgen,  
mancher nennt es noch Genuss,  
und lebt gern im Überfluss.  
Andre müssen hart ersparen,  
was wir zur Verbrennung fahren,  
ab in Biogasanlagen,  
ich kann's kaum mehr noch ertragen.

Es macht wohl erst einer Halt,  
wenn es einmal richtig knallt.  
Käme eine schlechte Zeit,  
wär wohl mancher schon bereit,  
sich einmal zu überlegen,  
und sich wieder zu bewegen  
nicht nur sich selbst zu betrachten,  
auch auf andere zu achten.

02.03.2018

# Namenstag

Heute feiere ich wie jedes Jahr meinen Namenstag, wie der Bischof v. Regensburg, der am 31.10.994 verstorben ist, und dem dieser Tag gewidmet wurde.

Er war Missionar und Reformier, wie Luther, dessen reformierte Kirche heuer 500 Jahre alt wird. Und dieses Halloween kennt man ca. seit 1830. Also bitte, wer feiert hier am längsten...

31.10.17

# Flächenbrand

Unsere schöne Gegend in unserem schönen Land  
mit unseren wunderschönen Flecken  
besungen in unzähligen Melodien  
Bald ist sie nur noch ein Traum  
den wir einst leben konnten  
denn wir Menschen  
mit unserem unsäglichen Unverstand  
fressen immer mehr Erde auf

Für unsere Kinder, für unsere Umwelt  
für uns selbst  
sollten wir endlich  
dem Flächenbrand entgegentreten  
denn dann bleibt diese Gegend so schön  
wie sie ist  
und wir können uns täglich an ihr erfreuen

2017

# Einfach ex und weg

Frau Fischer ext ein Bier. Sie hat ja eine gute Stimme, aber ein Vorbild für die Jugend ist das nicht. Selbst wenn es nur Apfelsaft mit Schaum gewesen ist, richtig lustig finde ich das nicht. Da sieht ja Keith Richards schon alt aus, wenn er auf der Bühne nur noch mal eine Zigarette raucht. Lächeln wir das alles aber mal einfach liebevoll mit einer Raute in der Hand weg. Jetzt gibt es da ja Verstärkung, denn unser Mann von der FDP ist auch so ein Lächler. Ich mag sie nicht, diese doch gefährlichen und demagogisch angehauchten Politiker. Viel sagen, ohne konkret zu werden ist immer gefährlich. Da schauen wir uns doch mal lieber einen Horrortatort an, damit die Stimmung steigt. Gebühren für so einen Stuss ausgeben, ist zwar auch nicht der Reißer, aber dafür dann um 3:00 Uhr Morgenprogramm in 3sat einen kritischen Beitrag zu Glyphosat, damit es ja nicht viele sehen. Menschen, nehmt eure Hände in die Hand und fangt dabei nicht an zu laufen, ihr könntet über euch selbst fallen. Vielleicht doch lieber eine Maß Bier exen. Dann ist alles Rosarot im Jamaika-Schlagerland.

24.10.2017

# Nichtwähleranalyse

Jetzt wird wieder analysiert im Land,  
Köpfe werden sich verbrannt,  
ausgefeilt wird haarklein nun zerlegt,  
weil das Volk die Wahl bewegt.  
Nichtwähler erfreuen sich stumpf,  
sehn in Freiheit ihren Trumpf.  
Fragen sich mit edlem Kamm,  
ob schwarz-gelb-grün wohl gut geh'n kann.  
Doch es geht nicht nur um Wahlen,  
nicht um Prozente, nüchtre Zahlen,  
sondern, wer sich nun einbringt,  
weil nur so Demokratie gelingt.

25.09.2017

# Kein Vogel zirpt

Bald summt hier keine Biene mehr,  
Monsanto macht sich drüber her,  
und was dann bleibt ist kahle Welt,  
kein Vogel zirpt, kein Hund der bellt!

30.08.17

## 50. Todestag von Oskar Maria Graf

Der Sommer ist zurück und was gibt es da Schöneres, als zu Grillen und danach mit einem guten Buch draußen zu liegen. Derzeit lese ich mit Freude die "Minutengeschichten" von Oskar Maria Graf, diesem bayerischen Original, der wunderbare Sachen geschrieben hat.

In diesem Jahr ist er schon 50 Jahre gestorben und es lohnt sich immer wieder, seine Texte hervorzuholen. Sehr empfehlenswert ist auch sein Roman "Wir sind Gefangene", der vom Marcus H. Rosenmüller auch verfilmt werden soll. In diesem Sinne wünsche ich Euch einen sonnigen Tag!

20.08.17

# Denk ein wenig an die Welt

Pumpst Nitrat du in den Grund  
ist dies leider nicht gesund.  
Liebe Bauer auf dem Feld,  
denk ein wenig an die Welt!

18.08.2017

# Alte Bayerische Weisheit 2.0

Ist die Zucchini groß und mächtig,  
freut den Koch dieses doch prächtig.  
Wuchs sie ohne Glyphosat,  
schmeckt der Auflauf leider fad.

16.08.2017

# Die Freiheit

Freiheit ist in Wahrheit die Liebe  
und sie wurde uns allen geschenkt,  
wenn wir sie wählen!  
Gemeinsam sind wir stark!

19.07.2017

# Wilfrieds letztes Album "Gut Lack"

Ein bisschen schräg ist das ja. Die Lobeshymnen auf Künstler kommen oft erst nach ihrem Ableben, aber in diesem Fall blieb mir kaum Zeit, mich ausführlich mit Wilfrieds neuem Werk „Gut Lack“ auseinanderzusetzen, denn es ist erst vor wenigen Wochen erschienen und ich habe ein signiertes Exemplar ergattern können, worüber ich jetzt noch mehr dankbar bin. Nicht nur das Album selbst, sondern auch das Cover ist ein Meisterwerk. Mit seinen Spinnfäden zieht es das Netz aus allem bisherigen von Wilfried noch einem zusammen und verdichtet seine Kunst.

Mit seinen neuen Songs stellt Wilfried Scheutz wieder einmal unter Beweis, welch wandlungsfähiger Künstler er war. Nur 67 Jahre ist er alt geworden und seine Themen kreisen auf dem neuen Album um die Essenz des Lebens. Die Songs klingen im frischen Sound, den ihm u. a. sein Sohn Hannibal verpasst hat, einfach wunderbar. Mit dem flotten Rocker „A bissl was“ startet das Album und führt uns in ein Panoptikum an Vielfalt, in der manchmal der alte Wilfried anklingt und eine kleine Reminiszenz an vergangene Projekte einstreut. Manchmal hört man ihn fast so hinterfotzig singen, wie auf dem ersten Album der Ersten Allgemeinen Verunsicherung, das ja auch erst vor ein paar Jahren neu aufgelegt wurde.

Dann macht er in „Trottel“ wieder eine kleine Verschnaufpause bei dem von ihm erfundenen Alpenrock. In „Heute Pause“, hat wohl schon seine Krankheit zugeschlagen und seine Kraft nachgelassen, nicht aber seine Selbstironie. Und trotzdem kann er auch noch austeilen in „Marmelade“ gegen die Politik oder in „Mir reicht“, einem Seitenhieb gegen die Wutbürger. In „17 Grad“ führt er uns nochmal zu seiner Kindheit zurück, die arm, aber schön war und aufzeigt, wie gut es heute jedem geht und vielleicht auch, wie wenig das von den Menschen geschätzt wird.

Jede Nummer ist für sich stimmig und durch und durch gelungen. Ja, das Album ist wirklich guter Lack, klingt frisch und ist für sich stehend eine kleine Offenbarung. Jeder Song würde einem fehlen! Wenn Wilfried sich dann fragt „Was wird?“ bleiben wir alle traurig zurück, denn hier hat er sich wohl selbst ein Abschiedslied von dieser Welt geschrieben. Schrecklich schön ist das schon!

17.07.2017

# Am Morgen steht die Freude auf

Am Morgen steht die Freude auf,  
wir hüpfen in den Tag,  
das Glück nimmt fortan seinen Lauf,  
das ist es, was ich mag.

28.06.17

# Die passende Musik

Wenn der Autor schreibt, braucht er dazu auch die passende Musik. In diesem Jahr habe ich meiner Sammelleidenschaft sehr zugesprochen und dem Geldbeutel mit vielen neuen Errungenschaften weh getan. Die spannendsten Käufe der letzten Wochen, sind folgende Perlen, die ich gerne empfehle:

Kevin Morby beglückt uns mit City Music, einem schönen Folkalbum mit einigen rockigeren Anleihen. Jeff Tweedy's zweites Soloalbum Together at last zeigt uns den Wilco-Masterminds mit abgesecktem akustischem Liedgut, das perfekt zum spätnächtlichen Abhängen am Lagerfeuer gemacht ist. Wally Warning, bekannt von "No Monkey" brachte ein richtig schönes Sommeralbum heraus und lässt auf Footsteps auch seine talentierte Tochter Ami singen. Sehr feine Kost und auch live mit Werner Schmidbauer und Martin Kälberer auf Tour. Zu guter Letzt noch eine feine Empfehlung aus dem Rolling Stone, um die ich lange herumgeschlichen bin. Kein Schlager und trotzdem zart-flockig, kein Pop, weil nicht anbiedernd und irgendwie doch irgendetwas dazwischen vom selbstbetitelten Album der Band Friedrich Sunlight mit ihrem deutschsprachigen Sänger Kenji Kitahama. Lasst es euch mit dieser Musik so richtig gut gehen!

27.06.2017

# Hitze

Die Hitze walkt über dem Dorf,  
die Sonne treibt dir den Schweiß auf die Stirn  
und die Gedanken vermatschen  
in der Schwüle des Hitzejunis.

Aber schön ist es schon.

23.06.2017

# In den Keller

Manchmal muss man mal  
in den Keller gehen und ein paar Dinge loslassen.  
Das Unterbewusstsein liegt im Keller  
und daher sollte es auch dort aufgeräumt  
und locker sein.  
Gegenstände,  
die man über ein Jahr nicht gebraucht hat  
und die nur herumlagen,  
die soll man einfach mal hergeben.  
Das befreit von unnötiger Materie  
und bringt Luft in den Tag und gute Gedanken.  
Und das Schönste dabei:  
Andere haben sicherlich noch Freude  
an diesen Sachen,  
denn auch selbst  
hat man diese Dinge ja mit Freude erworben!

20.06.2017

# Sonne im Herzen

Die Sonne im Herzen,  
den Wind um die Nase,  
das Glück in den Taschen,  
lass nichts außen vor.  
Der Wert unsres Lebens  
ist niemals vergebens,  
wenn wir lieben und lachen,  
und den Frieden entfachen.

17.06.2017

# Drei Buchtipps

Heute mal drei Buchtipps von mir, der auch mal wieder zum Lesen kam: "Die Biene und der Kurt" von Robert Seethaler, sein erster Roman und ein megawitziger Roadtrip von einem sehr ungleichen Paar! Herrlich skurril! Dann "Im Taxi - Eine Deutschlandreise" von Jochen Rausch, der 120 Taxifahrer sprechen lässt, mit einseitigen und wunderbar ehrlichen Episoden und zu guter Letzt "Das schrecklich schöne Leben" von Konstantin Wecker, eine Biografie, die er gemeinsam mit Günter Bauch und Roland Rottenfußler verfasst hat. Eine sehr ehrliche Lebensschau. Vielleicht habt ihr ja Lust bekommen, die Bücher auch zu lesen!

18.05.2017

# Macarons

Ich mochte immer Macarons,  
seit heute mag ich Macron.  
Und ich hab wirklich außer Politik  
noch Wichtigeres zu tun.  
Doch gratuliere ich sehr gern,  
von dieser Stelle den Franzosen,  
und kaufe mir gleich morgen früh  
ein paar Croissants aus Aufbackdosen.

07.05.2017

# Wenn die Wut kommt, bist da du

Es gibt Tage, da möchte ich mich einfach hinsetzen  
und vor Trauer, Wut  
und Verzweiflung über die Menschheit einen  
ganzen Roman über diese vermaledeiten Personen  
schreiben, die glauben, mit ihrem Geld alles und  
jeden kaufen zu können

Sie machen Profit aus jeder natürlichen Schönheit,  
zerstören mit geldbringendem  
Wohlstandstourismus die schönsten Flecken der  
Erde  
Sie pfählen die Natur, treiben die Menschen der  
Region fort um ihresgleichen anzulocken, denn  
Geld regiert die Welt

Selbst Einheimische kennen nicht mehr die  
Schönheit der Natur  
sie pflastern unser Bayern mit Beton und ihrer  
Dummheit zu  
dass es weh tut, sie pressen immer mehr Gift in die  
Erde, verseuchen Luft und Wasser mit Pestiziden,  
sie reißen Bäume aus, vertreiben alte Arten und  
roden Bäume an allen Ecken und Enden

Das Geld macht sie zu Robotern und verroht ihre  
Gefühle, sie haben  
kein Herz, sie haben nur die Gier im Blick. In diesen  
Momenten, diesen wütenden, schaurigen  
Momenten, wo mich dieser

ganze Weltschmerz packt, wo mich dieser  
Dummheitsbetrieb  
der ja so modernen fortschrittlichen westlichen  
Welt so sehr erschüttert da bist du an meiner Seite  
und lenkst mich wieder auf die gute Seite

Du zeigst mir mit deiner Liebe und deinem Herzen,  
dass es auch  
viel Schönheit gibt und alles im Fluss ist, alles auch  
bunt und gut ist  
und es genug positive Beispiele gibt  
wo die Menschen etwas Wunderbares bewirken

Das kann passieren, indem sie biologisches Essen  
anbauen und konsumieren, Pflanzen und Bäume  
aussähen, auf Nitrate, Monsanto Gene und Pestizide  
in der Landwirtschaft verzichten  
ihre Kinder vernünftig erziehen  
behinderte Menschen betreuen und auch im Alltag  
gut miteinander umgehen

Mit Liebe ist alles möglich und mit dem Glauben an  
eine bessere Welt!

Ich liebe dich, weil du mir diese Seite zeigst, ich  
liebe dich

weil du mein Leben bereicherst und weil du  
die wunderbarste Frau für mich bist! Ich danke dir  
dafür!

10.01.2017

# Unsterblichkeit

Wir sind doch so vergänglich,  
wo ist nur unsere Demut hingekommen?  
Der Respekt vor dem Leben und Miteinander?  
Wo haben wir unsere Manieren gelassen,  
unser Wesen ist es doch mit guten Gedanken  
voranzugehen,  
nicht primitiv zu werden,  
in eine neue Steinzeit zu fahren?

Eine eisige Zeit, in der das Gefühl nichts zählt,  
in der es nur um Gift und Galle geht,  
um Unordnung, Chaos und Autoritäten!  
Ziemlich sicher sind wir nicht unsterblich,  
wie schon die Toten Hosen wussten,  
unsterblich ist nur unsere Ignoranz,  
die Dummheit in den Köpfen der Macht,

wachen wir auf, auf eine gute Zeit,  
Hoffnungen, Liebe und Frieden,  
keine Utopien sind dies, keine großen Worte,  
lieb gemeinte Taten und Werte sind das,  
Botschaften für unsere Menschheit,  
für die Umkehr, den Frieden,  
damit die Unsterblichkeit eine Vision bleibt.

03.01.2017

# Gedanken zum Neujahr

Ein paar Gedanken zum Frieden,  
zur Freude und zum Glück,  
halten wir sie nicht nur diesen einen Tag fest,  
nehmen wir sie mit in unseren Alltag,  
integrieren wir sie in unseren Tag,  
die Liebe ist unser Begleiter,  
die Liebe zu den Mitmenschen und zu uns selbst.  
Lasst unsere Freude den Anker  
für unser Leben sein  
und unser Herz den behutsamen Gefährten  
unserer Lebensstage.  
Auf Frieden, Zusammenhalt und Glück

01.01.2017

# Trauerspiel

Gedanken zum Anschlag in Berlin

Die Nacht hat viele Schatten  
in manchen Nächten mehr  
sie kündigt von dem Schrecken  
und einem roten Meer  
Kein Drama und kein Hass  
Die Wut sät nur Gewalt  
Drum Liebe aus den Herzen  
Weil sie vor Wärme strahlt

So manche kranken Geister  
die hat man nicht im Griff  
Man kann nicht alles schützen  
zerschellt am Seelenriff  
Die Trauer spendet Tränen  
wir weinen sie in Gram  
Für Opfer einer jeden Stadt  
die auf die Liste derer kam

die skrupellos und feige  
den Tod zu uns gebracht  
wir weinen heutzutage  
manchmal von Tag bis Nacht  
Lasst Tränen sein das Bollwerk  
und Hoffnung sein das Band  
denn Wut bringt uns nicht weiter  
stoppt keinen Flächenbrand.

20.12.2016

# Sankt Martin

St. Martin von Tours war ein sehr bescheidener Mann und würde gut in unsere Zeit der Völlerei passen. Es geht uns hier sehr gut und wir sind oft satt. Wenn wir uns vor Augen führen, wie es anderen Menschen auf unserem Erdenball geht, sollten wir etwas mehr Demut an den Tag legen.

Erinnern wir uns an diesen besonderen Heiligen. Und wenn wir dann am Sonntag vielleicht sogar eine Gans essen, dann sollten wir uns bewusst sein, dass es ein Segen ist, genug zum Essen zu haben.

11.11.2016

# Was ich mir wünsche

In einer Zeit wie dieser ist es schwierig positiv zu denken. Die Medienlandschaft macht es uns nicht leicht, über die Gewalt auf der Welt hinwegzusehen.

Und man muss auch nicht wegsehen, aber man muss sich an den Schmerzen der Welt auch nicht nähren. Mit guten Gedanken in den Tag zu gehen wird uns derzeit nicht leichtgemacht. Aber vergessen wir nicht die positiven Begegnungen, die glücklichen Umstände und die fröhlichen Erlebnisse, die es auch gibt. Vergessen wir nicht die Menschen, die wir täglich treffen und die uns mögen. Vergessen wir uns nicht selbst, die wir sehr viel zu einem fröhlichen und positiven Tag beitragen können.

Ich wünsche mir in diesen Zeiten Menschen, die emphatisch sind und mitfühlen. Ich wünsche mir, dass Politiker statt zu hetzen, den Menschen beistehen, Mut zusprechen und von ihrem hohen Ross heruntersteigen. Ich wünsche mir, dass sie nicht über den Dingen stehen, sondern auf einer Ebene mit uns stehen. Ich wünsche mir, dass Sie mitfühlen und verstehen, was die Menschen in diesen Zeiten bewegt. Ich wünsche mir auch Wirtschaftsbosse und Führungsverantwortliche, denen es um den Kern des Lebens geht, die Weitblick und Integrationsstärke besitzen, die integer und ehrlich sind und die auf die Gefühle von Menschen eingehen können.

Was wir in dieser Zeit brauchen, ist Liebe, Verständnis und Achtsamkeit. Was wir brauchen, sind Menschen die verbinden, zusammenhalten und miteinander reden, sich achten und auch zuhören. Dann wird die Erde, diese einzige Erde, zu einem friedlichen, liebevollen und gesunden Ort für alle Menschen auf ihr.

Fangen wir jetzt damit an! Alle!

27.07.2016

# Pokémon ins Wasser ging

Weil Pokémon ins Wasser drängte,  
Hänschen sich voll Gram erhängte.

19.07.2016

# Tagespiegel

Was ist nur auf dieser Erde los?

Gerade wieder schreckliche Anschläge in der Türkei und so viel Leid. So sehr ich mich frage, was da nur los ist, weiß mein Herz im Inneren die Wahrheit: Es bringt nichts mitzuleiden, aber man soll und darf Mitleid haben und die Trauer empfinden. Die Trauer für unnötigen Tod, für unnötiges Leid. Aber kein Mitleiden, weil so das Leid noch schlimmer und unerträglicher wird. Die Antwort kann nur Liebe und Frieden sein. Und Hoffnung.

Liebende Menschen empfinden Trauer, wütende Menschen empfinden Hass. Lassen wir uns nicht von der Brutalität und der Angst anstecken, denn es gibt ebenso viel Liebe und Güte auf der Welt. Kopflos ist sie, immer kopfloser wirkt sie, aber das sind nur die Schatten, die uns in ihren Bann ziehen wollen. Auf der anderen Seite sind das Licht, das Glück und die Harmonie!

Meine Gedanken bleiben positiv! Jeder gute Gedanke wird morgen zu neuer Weltenliebe werden!

28.06.2016

# Sklavenmarkt (EM-Version)

Ein Trainer steht am Morgen schon,  
weit vor Beginn der Spielsaison,  
am Sklavenmarkt der Teuerkeit,  
da stehen schon im Fußballkleid  
Gladiatoren der Moderne,  
des grünen Rasens neuste Sterne,  
gegelt das Haar, gezückt der Schuh,  
sie zwinkern unsrem Trainer zu.

Ein jeder wird begehrt betrachtet,  
auf Angebote er schon schmachtet,  
Millionen klimpern in den Augen,  
auch wenn die Beine wenig taugen.  
Denn viel mehr zählt ein cooler Blick,  
ein Spieler braucht den rechten Schick,  
soll ja nicht schwul nach außen sein,  
stark tätowiert und nicht zu klein.

Zurück zum Trainer, der nun erwählt,  
wobei er sich auch tierisch quält.  
Nach Qualität hier zu bemessen,  
muss heutzutage er vergessen,  
denn hier geht's nur um Modenschau,  
auf welchen Kicker steht die Frau,  
wer sieht gut aus in den Klamotten,  
denn Fans sollen ihn nicht verspotten.

Es muss ihm schmecken Cola Zero,  
er sollte sein McDonalds-Heroe,  
Nutella glänze ihm am Mund,  
ein Bitburger wär auch gesund.  
Der Club braucht einen Werbeträger,  
am Spielfeld einen Flankenschläger  
mit Spielerfrauen, die sehr schlank  
nicht zu viel Hirn, die Körper rank.

Ist er begehrt bei allen Leuten,  
hört man den Bundestrainer läuten,  
im Kader ist er schnell erbeten,  
schon darf er Frankreichs Rasen treten.  
Beginnt das Spiel dann seinen Lauf,  
begehrt beherzt das Volk dann auf.  
Es wird geschlägert und geschrien,  
dem Hooligan wird schnell verzieh'n.

Der Spieler läuft derweil am Rasen  
sich unvermeidbar ein paar Blasen.  
Doch sind am Spielfeld diese Szenen,  
nach denen Zuschauer sich sehnen.  
So fährt der Trainer mit der Hand  
sich in der Hose äußeren Rand  
und gleitet immer tiefer dort hinein  
glaubt schier, er wäre ganz allein.

Er ist versunken in das Spiel  
und wirkt fast etwas grenzdebil,  
denkt nicht an die Millionen Seher,  
die spechten wie ein Eichelhäher.

Der Ball, der läuft im grünen Feld,  
der Nabel einer ganzen Welt,  
die nun begafft, was andre leisten,  
und abgelenkt werden die meisten.

Ein Turnier ist ein rechter Segen,  
weil dann Politiker verwegen  
dies eiskalt nutzen für Schandtaten  
und sich nicht mit dem Volk beraten.

Der Sklavenmarkt vom Weltfußball  
gleicht einem neuen Sündenfall,  
weil statt dem Sport das Geld regiert,  
ein jeder Handschlag ist geschmiert.

18.06.2016

# Deppen-Diplom

In einem Land, wo Satiriker  
ein Jurastudium brauchen,  
braucht es auch ein Deppendiplom  
für gute Politiker,  
da sie den gesunden Menschenverstand  
längst gegen Wirtschaftsinteressen  
eingetauscht haben.  
Wie sonst ließen sich Terror  
Diktatorenannäherung, Insektoidenerlaubnis  
und Zinssenkungen vernünftig erklären?  
Dieser Beitrag ist nicht zensiert  
und voller Satire.  
Bitte die Freiheit nicht einsperren

15.05.2016

# Starke Heroes

Ein Heroe nach dem andern verlässt  
den Erdenball, David, Prince,  
musikalische Legenden,  
keine Götter, aber Revolutionäre, die unterhalten,  
aufwecken und aufklären wollten!  
Sie hinterlassen uns die Welt mit  
stumpfsinnigen, hirnleeren, geldgeilen  
und gewissenlosen Machtmenschen und  
Politmarionetten.

Wir brauchen eure Hoffnung und euren Spirit  
für eine bessere Welt von der anderen Seite!  
Schaut immer wieder vorbei  
und schickt positive Energie in diese Welt  
mit diesen viele Terroristen und Diktatoren,  
die uns unterjochen wollen!

No chance, the love wins!

Und in Germany da gibts den Ufonauten!

Udo ist 70 und liefert uns mit Stärker als die Zeit  
Musik der handgemachten Art,  
denn hinterm Horizont gehts weiter!

Einer muss den Job ja machen! Thanks for that!!!

Guter Begleiter für trübe Momente!

Und wenn die Musik nicht gleich hilft,  
immer wieder aufzustehen und zu kämpfen,  
für Frieden, Liebe, Toleranz,  
dann ist das meine Familie  
und meine große Liebe!!! Danke für alles!!!

28.04.2016

# Wortlosigkeit II

Wortlosigkeit  
ist in dieser Zeit  
leider keine Seltenheit.  
Mit Sicherheit  
steht viel Liebe bereit  
die uns nicht entzweit  
sondern vom Hass befreit.

Pray for the people of Brussels

22.03.2016

# Wortlosigkeit I

Die Töne in den Texten wurden zum Schweigen  
verdammt.

Sie entpuppten sich nicht zu Liedern,  
sondern zu Gedichten.

Für immer verstummen sie in ihrer Wortlosigkeit.

22.02.2016

# Der Tag danach

Das Zugunglück in Bad Aibling

Meine Gedanken und Gefühle sind bei den  
Trauernden

Vorbei die Narrenzeit in Bayern,  
die Faschingsnasen haben ausgetanzt.

Schon etwas mulmig ist Herrn Huber,  
sein Magen ist leicht übersäuert,  
die Angst steigt ihm leicht auf,  
die Gänsehaut des Tags zuvor.

Er steht am Bahnhof

und der nächste Zug fährt ein,  
Am Tag zuvor hat er ihr nachgewunken,  
mit einer roten Nase umgebunden,  
der Zug fuhr ab  
und war schon bald im Nichts verschwunden.

Dann peinigt ihn das Radio,  
er tippt ins Smartphone, keine Reaktion,  
die Angst, was mag geschehen sein,  
ist sie am Leben, geht's ihr gut?

Mit Tränen für die vielen Toten,  
die Schwerverletzten, die man letztlich barg,  
steht er am Bahnsteig voller Tränen,  
mit Mitleid, doch auch voller Glück,  
denn seine Frau wurde verschont,  
nur mittelschwer verletzt liegt sie in Rosenheim,  
er packt nun seine Aktentasche  
steigt in die andre Richtung ein.

10.02.2016

# Der Gemeinschaft dafür

Manchmal erschleicht mich das Gefühl,  
dass die Oberflächlichkeit  
von uns Menschen Besitz genommen hat.  
Vielleicht ist das nur meine Meinung,  
aber dieser Eindruck wird immer stärker.  
Wir sind oberflächlich in unserem Handeln,  
in unserer Kurzsichtigkeit  
und unserem Ich-Bezug geworden.

Jeder denkt an sich.  
Was mit dem anderen geschieht  
ist nicht oberste Priorität.  
Das Ego hat unsere Seelen aufgefressen.  
Wir sind alle nur Menschen  
und können nur ahnen was das Richtige ist,  
aber die Mitmenschlichkeit,  
der Zusammenhalt, der erzeugt den Frieden,  
der erzeugt die Liebe,  
der erzeugt die Gemeinschaft,  
der gibt uns ein soziales Gefüge.  
Vielleicht müssen wir Menschen  
wieder lernen zusammenzuhalten  
und zusammenzustehen,  
der Oberflächlichkeit entgegen,  
der Gemeinschaft dafür.

04.02.2016

# Keine Vorsätze

Ich habe mir nicht einmal vorgenommen  
mir keine zu machen,  
denn auch das gelingt mir nicht.  
Der beste Vorsatz ist es,  
sich treu zu bleiben  
und der größte Wunsch bleibt  
eine Gesellschaft  
mit eingeklappten Ellenbögen.  
Es bleibt mein Traum,  
weiterhin träumen zu können,  
Liebe schenken zu dürfen,  
Zufriedenheit, Gesundheit und Glück.  
Mein Vorsatz ist,  
so liebenswürdig wie möglich zu sein.

05.01.2016

# Die Quelle

Kratzt mir zu sehr an der Oberfläche,  
statt im Lauf der kühlen Bäche  
sich zu reiben am Gestein,  
plätschert es für sich allein  
in Kanälen, die verweilen  
und statt mich in Fluss zu bringen  
in die Quelle springen.

27.01.2015

# Sterilität

Wenn du als Kind George Orwell und Ray Bradbury gelesen hast, wunderst du dich nicht mehr über den Überwachungsstaat. Da wunderst du dich eher über die Menschen, die ihn herbeisehnen. Sogar in ihren eigenen Körpern lassen sie sich Maschinen einbauen, die sie überwachen. Mit getönten Brillen laufen sie über die Straßen. Während sie auf ihren Smartphones Nachrichten abrufen und sich im digitalen Hamsterrad drehen, läuft das Leben an ihnen vorbei. Doch nicht nur das Leben ist es, sondern auch die Zeit, die für die Übermacht spielt. Diese dunkle Bedrohung, die uns immer wieder die Dichter und Denker vor Augen führten, doch welche nicht bedrohlich genug war. Das „Nichts“ steht greifbar nahe und anstatt aufzuwachen, greifen die Menschen danach.

Mit der Verrohung beginnt die soziale Aufgabe, damit endet es ein Mensch zu sein, es ist die Zeitalter der Roboter, der Maschinen und johlend greift die Menschheit danach, ehe sie sich aufgibt und im virtuellen Netz verschwindet. Was für dich jetzt trübe Gedanken sind, ist für mich eine Wahrheit und nicht mehr. Die Wärme der Nähe, das Tasten und Fühlen werden nicht mehr so lange Bestand haben. Es kann ein Wimpernschlag sein, aber wir sind alle dabei, auch diejenigen, die es wissen und nicht aufhalten. Und die Frage ist immer wie?

Morgens ohne Handy aufwachen, abends ohne Internet ins Bett gehen. Das klingt total paradox. Da gibt man ja etwas auf. Warum mit jemandem reden, wenn man ihm eine Nachricht senden kann. Gefühllos. Kalt. Unverbindlich. Das sind die Schlagworte der Zukunft, auch wenn das niemand hören will und wer zwischen den Zeilen liest, hört unsere Politiker schon lange sagen, was sie wirklich mit uns vorhaben.

Wir brauchen wieder die Wärme des Zusammenhalts, die Liebe, die Nähe und die Familie, die uns hält, uns in einen Arm der Geborgenheit nimmt, die uns entschleunigt und für uns da ist. Wir müssen Menschen sein, ganz ohne Krieg in uns, ganz ohne Vorurteile, Mitfühlen müssen wir wieder lernen, emphatisch sein und lieben. Sonst verlieren wir uns in einer künstlichen und grausamen Sterilität, sind nur mehr Zeitzeugen einer harmonischen Welt, die sich im Einheitsbrei der Gleichgültigkeit verliert. Lasst uns die Liebe und der Frieden sein. Hier und jetzt.

Dezember 2015

# Klotür-Schmiererei

Manchmal denke ich mir,  
welche Gedanken  
wollte der Mensch festhalten.  
Liebeskummer, Liebesausdruck,  
Hass auf die Welt  
oder einfach nur mutwillige Zerstörung  
anrichten,  
pure Langeweile vielleicht,  
aber ich studiere  
jede Klotürschmiererei,  
als wäre sie ein kleines Stück Kunst.

2015

# Der größte Feind des Lebens

Der Mensch erschuf Kanonen  
und heute schickt er Drohnen,  
der Mensch erfand Gewalt,  
die die Umwelt nun bezahlt.

Der Mensch hat keine Ehre  
und nutzt täglich Gewehre,  
er kann nur gut erschießen,  
und dies auch noch genießen.

Als größter Feind des Lebens,  
da sucht er meist vergebens  
nach seinem Sinn und Zweck,  
drum bombt er sich selber weg.

Hier steht nichts von Moral,  
in diesem Sündenfall,  
sie ist nur klein geschrieben,  
man muss ihn ja nicht lieben.

25.12.2015

# Antwort: Liebe

Die letzten Tage voll von Terror,  
Angst, Gefahr und Unsicherheit,  
Trauer, Bestürzung,  
Stunden mit grenzenlosem Leid.

Paris zeigt uns was wirklich zählt,  
Zusammenhalt und Menschlichkeit,  
Frieden, Freude und Vergeben,  
füreinander Herz und Zeit.

Bedrohungslagen überall im Land,  
Unsicherheit lässt uns erzittern,  
weil rohe, harte, böse Mächte  
plötzlich ihre Stärke wittern.

Bei aller Angst und allem Leiden,  
gilt es nach einem nur zu streben,  
die Antwort für Gewalt heißt Liebe,  
für diese lohnt es sich zu leben  
und dauerhaft sich halt zu geben.

17.11.2015

# Erfurt

De Bladdl ham ihr Herbstfarb,  
de meistn schwimman im Breitstrom  
unta da Krämerbruckn,  
drüba schaug se de Fachwerkhäisa  
des lätschade Stadtreiben o

A pfenninguada Schokolad  
im Oidstodviertel vo Erfurt  
schmeckd im Sonnenovember  
zu der Thüringer Brotwurscht  
und de angeblich wäidbestn Pom Fritz

An Dom schaug e üba de Staffe auffe  
Und gäh mid zwoa Atheisten eine  
in de nockade Kirch,  
schaug auf d' Stodt obe,  
da Weg führt vorbei  
am mechanischen Theatron Mundi.

I erfahr, wos a Waidpinkler is,  
blaue Farb hod a herbisld,  
in da Stodt von Martin von Thur und Martin 2.o,  
Mauer in in da Mauer üba de Wooggassn,  
am Eulenspielgehaus vorbei  
und de oide Synagoge vorbei.

Im 14. Jahrhundert hams  
De ganzn Judn umbrochd, aus da Stodt vatriebn,  
erst spät hams es wieda gfundn,  
mid am Goidschatz,  
der Erfurt jetztd boid zum Weltkulturerbe machd,  
wo's ois, sogor an Bretzenritter gibt.

I gäh weida dem oidn Kopfstoapflaster entlang,  
auf a Schwarzbier im zentralen „Faustus“,  
und scho bin i raus aus da thüringischen Stodt  
mid dem Pegidaduft an den Schuah  
und am Duft Gegenwehr  
an de durchglaffan Schuah.

10.11.2015

# Ewiger Friede

Die Menschen sehnen sich  
bei all ihren Schritten  
nach Liebe.

Jeder in seiner Facette und Form.  
Wahre Liebe heißt  
Respekt und Achtung voreinander,  
  
dann kann ein ewiger Friede eintreten.

4.11.2015

# Klein Venedig

Bon Jour, Mercie,  
mit wenigen französischen Worten  
versuchen wir uns  
bei der Stadt einzuschmeicheln,  
doch schnell merken wir,  
dass wir nicht mehr als Touristen sind,  
in dieser bunten, fachwerkgeprägten  
und schillernden Grenzstadt  
Colmar im Elsass,  
auch „Klein Venedig“ genannt,  
ihr Baumeister Bodoni  
hat New York die  
Freiheitsstatue erbaut.  
Die kleinen Bote fahren  
durch die Lauch hindurch,  
einer der vielen Nepps,  
auf den man auch noch  
lange warten muss,  
während man einen Flammkuchen  
und französische Weine verkosten soll.  
Stattdessen gönnen wir uns  
lieber den schönen Ausblick  
in die schillernde Stadt hinein,  
erleben Colmar im Gefühl  
und im Herzen unserer  
Schwarzwaldliebe.

23.08.2015

# Michael Ende

Als Michael Ende 1995 verstarb war ich sehr traurig. Der erste Held meiner Kindheit, ein Romanautor, der meines Erachtens bis heute viel zu geringgeschätzt wird, weil er mit seiner Phantasie und Poesie weit mehr Aussagekraft an den Tag legte, als es heute viele Autoren schaffen. Kaum zu glauben, dass seither 20 Jahre vergangen sind. 1997 folgte ihm dann Jurek Becker, der Autor von „Jakob der Lügner“, aber auch genialer Drehbuchautor von Serien wie „Liebling Kreuzberg“ und „Wir sind auch nur ein Volk“, die für Qualität im deutschen Fernsehen standen, wie sie bis heute kaum wieder erreicht wurde. Über ihn hielt ich noch in der Schule ein Referat. Heute, am 12. März 2015 ist der dritte Autor gestorben, den ich verehrt habe, speziell seine früheren Scheibenwelt-Romane haben es mir angetan. Es ist die Rede von Terry Pratchett, der heute im Alter von 66 Jahre verstorben ist. Allen dreien werde ich immer verbunden bleiben, denn ihr Werk bleibt bestehen. Phantasie und großes schreiberisches Talent ummantelte sie, die drei großen Gestalten der Literatur. Mögen Sie alle drei in Frieden ruhen, wie Leonard Nimoy, der uns erst vor wenigen Tagen in eine andere Welt verlassen hat.

12.03.2015

# Altes Graz

Stadtbesuch im alten Graz,  
wo Don Bosco auch gewirkt,  
Kunst und Kitsch neben Cafés,  
Uhrturm über allem wacht.

Herrenhäuser, Dom und Kirchen,  
Kälte, Schnee und an der Muhr,  
Schlösser an der alten Brücke,  
wo ein Bettler störrisch sitzt.

Wendeltreppe gleich verdoppelt,  
Wirkstadt vieler Kunstgenossen,  
Achterl Wein und auch Golatschen,  
Kürbiskernöl, Sonnenschein.

Aber bitte keine Panik,  
hier ist auch Musik daheim.  
Nur wer sterben will der bleibt hier,  
Züge fahren gern vorbei.

08.02.2015

# Der Himmel, der hört heut Musik

(Zum Tode von Udo Jürgens)

Vom Firmament der Ewigkeit  
da wünsch ich mir unendlich Zeit  
um unser Glück zu sehen  
ganz fest zu dir zu stehen  
Ich wünsche mir den starken Mut  
Kraft, die in meinem Herzen ruht  
um uns vor allen Winden  
zu schützen und stark an uns zu binden

Ich wünsche uns Geborgenheit  
an jedem Tag Zufriedenheit  
doch allen Dingen stark voran  
viel Liebe, die uns halten kann  
Vor an zu geh'n in stiller Nacht  
daran hast du wohl nie gedacht  
Jetzt schlägt das Herz den deinen  
wird sich in ferner Zukunft mit deinem neu vereinen

Ein neuer Tag, kein neuer Ton,  
im Himmel wohnt ein neuer Sohn  
sitzt dort an seinem Flügel  
man bringe ihm ein Krügerl  
In dieser hellen Wolkenwelt  
in die sich dieser Klang nun stellt  
sind 1000 Jahre nur ein Tag  
an den ich niemals denken mag

22.12.2014

# Kapellenentdeckung

In Renaissance, Klassik und Jazz  
verführen mich die Gitarrenklänge  
in Oppoldings großer Kapelle,  
die 1764 vom Lethner erbaut.  
Die weiß-getünchte Lindenkanzel  
schmückt diese Gottesstadt,  
in der ich so viel Liebe und Kraft verspüre,  
wo sich Musik in mein Herz spielt.

Ummantelt von den Melodien  
träume ich mich in die Zukunft  
entdecke wieder meine Heimat,  
so neu und unverbraucht ist sie,  
so klingend und voller Leben,  
finde neue Zuflucht in ihr.  
Mit dir in meinem Arm bin ich ganz,  
spüre süße fruchtbare Erdung.

29.08.2014

# Chemtrails

Gitternetze über dem Himmel,  
ein Farbenspiel,  
das aus der blauen Welt  
eine trübe macht.

Wer weiß schon,  
was sie da über uns absetzen,  
uns gefügig machen,  
die Umwelt unterminieren.

Wir können nicht mehr,  
als zusehen,  
beobachten was läuft,  
frühstücken und  
daran denken,  
was die Welt Gutes  
für uns bereithält.

Positive Gedanken ausströmen,  
während man über uns bestimmt,  
uns selbst bestimmen.

2014

*Dieser Text war für das Buch „Warme Worte in kalten  
Zeiten“ geplant, hatte dort dann aber leider keinen  
Platz mehr.*

# Egofrage

Warum fallen manche  
schon am Morgen  
über ihr eigenes Ego?

2014

# Dresden

Da wollte ich doch glatt nie nach Dresden,  
und wehrte mich sträubend mit Gesten.  
Doch nun im Jahr Zweitausenddreizehn,  
hab ich die aufgebraute Neustadt geseh'n.  
Ich muss sagen, grandios diese Bauten,  
die einst alliierte Bomben versauten,  
für Mätressen errichtete Prunken,  
in der weißen Gasse versaute Spelunken.

Barrocker Zwinger als Hochzeitsgeschenk,  
in der Nähe Buchhandlung Ungelenk.  
Ganz oben auf dem Frauenkirchenturm,  
schau' ich die Sonne, gewappnet dem Sturm  
und der Flut, die von der Elbe genährt,  
und Dresden im Schwanengesang verzehrt,  
der aus der Semperoper erklingen,  
schon mehrfach gefallen, im Feuer verschlungen.

Von August, dem Starken, geprägt,  
unter ihm wurde gekriegt, geliebt und gesägt.  
Durch Prunk und Glamour belohnt,  
ist der Sachse das Verlieren gewohnt.  
Im Sophienkeller, das Pestdenkmal voran,  
säuft er sich mit einem Schwarzbier an,  
wie im Jahr auch 12 Millionen Touristen,  
und ich einmal im Leben im schönen Dresden.

24.10.2013

# Mein Föhn

Ich föhne mich den ganzen Tag,  
weil ich die Nachbarn stören mag.  
Mein Föhn ist allezeit bereit,  
vom Morgen bis zur Mittagszeit.

Und auch am Abend föhn` ich mich  
er kriegt schon einen Sonnenstich.  
Mein Föhn begleitet mich ins Bett,  
dann machen wir es uns ganz nett.

Nur meine Frau, die wehrt sich noch,  
weil er ihr wohl zu nahe kroch.  
Ich habe mich entschieden,  
bin seit kurzem frisch geschieden.

Mein Föhn jedoch, ist kurzerhand,  
mir in der Nacht jäh durchgebrannt.  
Zu langes Leiden ist nichts wert,  
am Montag geh` ich zum Expert.

04.08.2013

# Am Tejo

*Für Euch, meine Freunde*

Glitzernder Tejo,  
beglückendes Sein,  
gemeinsam mit Freunden  
ist keiner allein.

Der Tag in der Weite,  
das Blau in das Herz,  
die vom Nebel befreite  
Sonne schmilzt allen Schmerz.

Im Friedhof der Freuden  
ein Pastéis in der Hand,  
keine Zeit vergeuden,  
sie verweht mit dem Sand.

07.04.2013

# Der Haflinger vom Nachbarhaus

Ein Skandal jagt den andern in unseren Zeiten,  
wir verspeisen Lipizzaner, anstatt drauf zu reiten.  
Nebst Strahlen-Rübe und Calabrese,  
steckt Schimmelkäse auch in guter Bolognese.

Die Fischpest umringt uns, in Seen und Flüssen,  
da fällt es fast leichter einen Froschprinz zu küssen.  
Esst ja keine Schweine, ein Skandal, meine Kinder,  
denn die haben die Pest und den Wahn unsre Rinder.

Im Putenfleisch Gifte, im Salt wohnt der Tod,  
greift zu Tofu und Soja nur in äußerster Not.  
Bio-Eier sind tödlich, Sushi grundsätzlich schädlich,  
EHC steckt in Gurken, den grünen Schurken.

Keine Niere und Leber, auch kein Hoden vom Stier,  
weder Lüngerl mit Knödel und geschweige denn Bier.  
Weder Ziegen noch Lammfleisch, unsre Milch ist  
versaut,  
radioaktive Schwammerl, fiese Keime im Kraut.

Unser Hopfen voll Milben, Gott erhalt' nicht das Malz,  
bakteriös' alle Hefe, Speisemaden im Schmalz.  
Mein Ernährungsberater rät mir: „Iss ja keine Kälber!  
Wer gesundheitsbewusst ist, frisst sich nicht mal  
selber!“

20.02.2013

# Eiserne Reserve

Grab meine Geldreserven ein,  
in einem roten Krisenschwein.  
versteck' im Sparstrumpf die Manschetten,  
werd' so auch meinen Erbschmuck retten.  
Bevor der Geldhahn sich verschließt  
und eine Flaute sich ergießt,  
versteck ich Opas Blutkonserven  
und meine eisernen Reserven.

Ich traue keiner Kassenbank,  
nur meinem alten Kleiderschrank.  
Vertrau auf meine Strategie,  
als abgebrühtes Geldgenie.  
Dann kann mich keine Krise jucken,  
ich kann nur mit der Schulter zucken.  
Und ist die Krise bald vorbei,  
leg' ich all meine Schätze frei.

Doch was muss ich da nun erblicken,  
mein Schwein besteht nur noch aus Stücken.  
Die Blutkonserve ist zerronnen,  
ich hab' verloren statt gewonnen.  
Ich fang' von vorne wieder an,  
schaff Münzen, Kohle, Mäuse ran.  
Renn flink im Rad, wie eine Maus,  
in 100 Jahren bin ich aus den roten Zahlen raus.

01.12.2012

# Wirtschaftsweise

7 alte Wirtschaftswesen  
wurden über Nacht zu Greisen.  
Denn ihr ganzer Tatbestand  
ist mit dem Euro abgebrannt.

Jetzt ist der Himmel voller Ruß,  
die Krise war ihr Pferdefuß.  
Und ein Weiser nach dem andern  
fängt beherzt an auszuwandern.

Was uns bleibt ist der Salat,  
der Wirtschaftswesen Kopfspagat.  
Und wer löffelt aus die Suppe?  
Das ist diesen Herr'n doch schnuppe!

02.03.2012

# Gedanken zum Tag

Und da fragst dich was du machst, weil du da bist, aber doch nicht ganz. Denn hier läuft was, da klickst du und dann schaust du wieder nach oben. Eins nach dem anderen verflüchtigen sich deine Hirnzellen und es geht bergauf bergab mit dir, hintereinander schickst du so viele Gedanken hin und her, dass der Körper normal sagen muss: Ach geh, so kannst du es doch nicht machen. Nostalgie und Wahnsinn, Kult und Moderne, tägliches Leben und andererseits kultureller Neuerfindungstrip. Wohin du auch gehst, entweder bleibst du oder du gehst. Ein neuer Weg zur Aussicht führt ins Burnout, ein anderer in die Gleichgültigkeit. Staatsdepression führt dich in die Krise, Überlegenheit wird Schwäche und Bilder ziehen an dir vorbei. Warum, weshalb und gerade das macht uns lebenswert, diesen Haufen, der so unwichtig ist. Krampfadern, hübsche Hirne, elegante Bärte, abasiert und kahle Helme. Bilderrausch und Weltbürgertum. Wir schaukeln im täglichen Einerlei von Ego und Prunk, von Bescheidenheit und Wundern. Frau Kühnemann kennt keiner mehr, doch unsere Welt ist krank. Und doch gesunden wir uns von Sparpaket zu Sparpaket. Kolosse von Dichtung, was täten wir ohne Goethe und Schiller, die wir verehren im lichternden Schein von Glanzbrüsten im Räkel-TV. Studierter Katastrophenblödsinn in ekelhafter Dunkelbiersauce von Fast Food und Feuilleton. Geschmäcker mögen sich streiten, aber der Dritte

lacht, ob Novela oder Talkshow, schneller und billiger muss es sein, Quoten ziehen uns die Hosen aus und die Natur unterhält sich mit der Nachhaltigkeit. Werte ohne Vergangenheit sind immer noch bessere Werte, außer Krampf aus allen Kanälen. Da lobe ich mir die Müllfahrer, klare Aufgaben und Kompetenzen, räumen den Dreck der Gesellschaft weg, eine einzige Kultur unter so vielen Subkulturen, die sich wichtig empfinden. Aber Müll stinkt nicht nur, er macht auch reich, wenn oft auch die Falschen. Da könnte man Tränen vergießen oder lachen und trotzdem im Leben bleiben, jetzt und hier und gedankenlos werdend einfach in den Tag gehen. Es schenkt uns keiner was, aber kosten wir es einmal, denn es kommt nicht mehr zurück. Gedanken zum Tag.

02.02.2012

# Der Machtbereich vom Mann

Die alten Zeiten sind vorbei,  
die Frau von heute ist ganz frei.  
So mancher Mann, dem ist nicht klar:  
Sie ist kein Möbelinventar.  
Ganz ohne Quoten und Gesetze  
hat Anrecht sie auf alle Plätze,  
die früher nie für sie bestellt,  
jetzt ist sie gleich in dieser Welt.

Das soll so sein, ganz ohne Schleier,  
sie verdient Kohle, er brät Eier.  
Am besten wär' es Hand in Hand,  
dann gäb' es Frieden bald im Land.  
Jetzt fängt der Machtbereich vom Mann  
mit einem Schlag ganz hinten an.  
Er sucht sich seine Männermacht  
mit Taschenlämpchen über Nacht.

Er kämpft sich wie ein Buckelwal  
aussterbensnah durch jede Qual.  
Wird wie ein Stianglanda getrieben  
Blauäugig zu ihr hingetrieben,  
worauf sie ihn wie eine Spinne  
dann einkokont, ihm raubt die Sinne.  
Nur eines wünscht er sich beherzt,  
auch wenn's die Frauen tierisch schmerzt:  
Sie mögen bitte auch im Morgen  
für's Kinderkriegen sorgen.

2011

Wie wichtig die Heimat ist und warum ich es liebe hier zu leben, auch wenn nicht immer alles stimmt, was sich um mich bewegt.

## Der Kern

Der Kern ist das Wesentliche,  
drehe hinten nach vorne,  
weiß genau, wo ich bin.  
Wo auch das Bächlein fließt,  
strömt in den Strom,  
macht Heimat im Leben Sinn.

Die Wahrheit ist unten,  
steck' sie dir in die Tasche,  
wie einen Raum in ein Tuch,  
lass' die Welt durch ein Sieb,  
sie segelt im Staub,  
schreibt sich ins ewige Buch.

Der Schlüssel zum Himmel,  
ein Streben zurück,  
mit den Bienen im Fluss.  
Benebelt in Klarheit,  
von Nähe, ein süßer Geruch  
der Fremde, nach Hause ein Kuss.

05.09.2011

## Dioxin

Am Sonntag legt, „Diox“,  
mein Huhn mir immerzu ein Ei,  
ganz ohne Blut im Dotter drin  
und völlig schadstofffrei.

Nur wenn ein Kontrolleur mir kommt,  
dann mische ich was bei  
und weil ich weiß, was sich gehört,  
tret ich den Grünen bei.

2011

# Der Berater

Adrett sein Sakko angezurrt  
er morgens über Akten schnurrt.  
Er kalkuliert und formuliert,  
wenn er nicht grade präsentiert,  
die Formeln, die ihm stets bekannt,  
so rettet er im Nu das Land.

Er strukturiert und schwafelt gern,  
vom Menschlichen hält er sich fern.  
Was vorher lief und war geregelt  
er stur und eiskalt niederbügelt.  
Nur was er klar berechnen kann,  
das gilt für ihn, das tört ihn an.

Der Laptop ist sein Ruhekissen,  
er schläft mit ihm gar dienstbeflissen.  
Gar niemand zügelt sein Gebaren,  
sieht darin Risiken, Gefahren.  
Denn wie er spricht, artikuliert  
ist jeder gleich ganz fasziniert.

Berater sein, das ist schon klasse,  
da klingelt seine Portokasse.  
Die Firmen wären gut beraten  
sich vor Beratern zu beraten.  
Wie oft schon ging es in die Hose,  
danach gab es meist Arbeitslose.

Gesunde Firmen wurden krank,  
es freut sich so manche Bank.  
Das Geld war gänzlich umverteilt,  
doch der Berater war geheilt.  
Vielleicht sollte man gar Schilder drucken:  
Achtung Berater! Ducken, spucken!

03.11.2010

# Gesichter der Stadt

An Menschen vorbei  
in Augen geschaut,  
die so viel Geschichte sind  
vom Glück erzählen  
von Trauer, Schmerz  
Liebe und Spannung  
Verspätung und Frust  
Krieg, Kunst und Gefahr  
die ausdrucksstark sind  
auch wenn sie ausdruckslos sind  
die sich durch die Menge  
in der Masse verlaufen  
mit Diamanten, die herausleuchten  
wie Dioden von Glück  
wie die Luft dazugehören  
in den Kreislauf des Treibens  
sich hineinpressen, wie Eselsohren  
und doch alle Seiten beschreiben  
weil jeder für sich besteht  
mit so vielen Leben  
unendlichen Gedanken  
und einer Menge Gefühl  
wie ein ewiger Kreis  
leben sie weiter

die Gesichter der Stadt

29.07.2010

# Die Einfachheit des Austretens

Ich hätte tatsächlich nicht gedacht, dass es so leicht ist auszutreten, wo doch das Eintreten schon so schwierig war. Doch wenn man sich dazu entschlossen hat, tut der Entschluss gut. Einfach wieder frei zu sein, ganz ungezwungen und ohne Zugehörigkeit seine Meinung zu sagen, ohne nicht vielleicht doch noch einen Gewissensbiss zu verspüren, ein kleines Jucken, vielleicht doch nicht Fremdwählen zu dürfen. Ein solcher Entschluss reift natürlich. Ich will jetzt nicht sagen, dass er nicht manchen Schmerz verursacht, manche Überlegung, vielleicht, weil man ja und eventuell könnte doch. Aber manchmal muss man einfach über Bord gehen, sich freischwimmen und es zu lernen, ganz ungeschützt alleine klar zu kommen. Natürlich kann es Schwierigkeiten geben, man ist ja jetzt ungeschützt, sozusagen in keinem Nest mehr verhangen, andererseits hat ein Nest neben einer gewissen Geborgenheit auch einen Nachteil: Es bewahrt einen vor anderen Meinungen, es ist reingefiltert und absolut parteilich. Ich weiß nicht, ob es die Lobbymaschinen sind, die mich mehr stören, weil sie den Turbokapitalismus und den Staatsraub – ich will nicht sagen Volksklau – mit ihren gehirngewaschenen Marionetten anschüren oder ob es die Kulturstörung ist, die in den selbsternannten Volks- und Liberalparteien einen derartige Politik vollführen, die nicht nur jenseits von Gut und Böse ist, sondern von einem anderen Stern

zu kommen scheint. Warum Kulturstörung? Was kann denn die Kultur für die geldgierige Machtpolitik? Mit Kultur meine ich nicht die immer noch aufstrebende kreative Idee, Mensch sein zu dürfen und aus der Regelwelt auszubrechen, mit Kultur meine ich nicht die Menschen, die sich schöpferisch betätigen, der Welt etwas menschliches Geben, mit Kultur meine ich den Umgang mit uns selbst, den Umgang mit Werten, die vorhanden sind. Welche Werte, könnten Sie fragen? Was und wer definiert Werte. Aber sind es nicht letztendlich immer die Werte, die überhaupt dazu führen, dass wir Menschen in einem Umfeld sein können, Werte des Zusammenhalts, der Freiheit, der Vielfältigkeit, des Ausgleichs. So verschiedenartig der Mensch auch ist, jeder wünscht sich letztlich eine gewisse Liebe, jeder ist bedürftig nach Akzeptanz. Doch gerade diese Werte werden von der Politik mit Sporen getreten, aufdiktiert von Machtinteressenten, die sich der Gier und dem Geiz, der Zersplitterei, dem Krieg, dem Geld, gewidmet haben. Und leider lassen sich allzu viele davon anstecken, wie die Lurche von einem neuartigen Pilz, der sie wie Fliegen dahinrafft. Wo ist unsere Multikultur, wo ist unser Weitblick hingekommen? Wer heute von nachhaltig spricht, hat zumeist die Dollarzeichen in den Augen und wittert die große Beute, er denkt nicht an den Erhalt von Unternehmenskultur, Menschlichkeit und Offenheit. Wir stecken unsere eigenen Denkmäler in Brand, roden die Vielfalt, vollführen einen

gefährlichen Tanz mit der Macht und dabei könnte es viel besser gehen, wenn wir uns nicht so viel Sorgen über Geld, Besitz und Standesdünkel machen würden. Doch Großkotzigkeit, Überheblichkeit, eigentlich mag ich diese Ausdrücke nicht, doch manchmal muss man sie sagen, führen zu einem Gefälle zwischen Menschen und Mensch, dass es nicht geben darf und welches zu fördern nicht nur unethisch, sondern auch unmoralisch und extrem gefährlich ist. Man schafft damit Gräben, schürt die Verbrennung von Werten. Unfreiwillig oder aus Herrschaftsinteressen heraus tragen die Parteien im jetzigen System mit Unterstützung der Massenmedien dazu bei, die Menschen gegenseitig aufzubringen. Ich spreche nicht von Freiheitseinschränkungen, die der Volksgesundheit dienen, wie z. B. dem Rauchverbot, ich spreche von Lobbyismus, Chancenungleichheit, Klassifizierung, Ausschluss, Kleinhaltung. Die Ausmaße der Kulturschändung durch klar auf Anspruchsinteressen ausgerichteten Politik und absolute Abkehr von sozialen Grundsätzen, wie dem Zusammenhalt und der Gleichberechtigung könnte für unsere Gesellschaft nicht nur zu einem Stolperstein werden, sondern uns in eine feudalistische Zeit zurückführen, in der nur noch von oben diktiert wird, was gut fürs Volks ist. Mit Brot und Spielen hat es schon begonnen, ein fahnenschwenkendes Volk wird seiner Rechte betrogen, mit Füßen getreten und um sein Eigentum betrogen. Nämlich des Eigentums des

Staats, der sich dem Mammon verkauft hat. Bleibt zu hoffen, dass es weiterhin wache Menschen gibt, die die Augen offenhalten und dass man sie nicht irgendwann wie Ketzer auf den sozialen Scheiterhaufen wirft. Ich bin jedenfalls wieder frei.

08.07.2010

# Well-Stress

Wellness-Stress im Kursalon,  
es wartet die Massage schon.  
Während einer Mantras betet,  
Susi Kopf und Rücken knetet.

Hetzend auf zum Schwimmen,  
zur Erholung wie von Sinnen.  
Dann ins Dampfbad, in die Grotte,  
in der Sauna schwitzt die Lotte.

Auf den Berg in aller Eile,  
häng mich tierisch in die Seile.  
Schnell zum Tennis und zum Kegeln,  
leider kann man hier nicht segeln.

Solarverbrannt trifft man daheim  
wieder in der Arbeit ein.  
Hat sich ausführlich entspannt,  
dazu einen Sonnenbrand.

02.07.2010

# Der Keim

Im Bade lauert insgeheim  
auf jedem Klo ein fieser Keim.  
Wo man ihn jagt gezielt daheim,  
da wird er hier dein Nächster sein.

Ob Warzen, Pilze oder Krätze,  
das sind die Freischwimmbadgesetze.  
Drum packe dir den Badeschuh,  
dann hast vorm Keime du die Ruh.

Egal wie gut du auch bedacht,  
den Gang ins Bade über Nacht.  
Vergiss nie deinen Unterschutz,  
es nahet Piss- und Abfallschmutz,

da auf dem Wasser und daneben,  
damit musst du dann eben leben.  
Die Bademütze kann dich schützen,  
doch selten will sie wer benützen.

Wo der Mensch badet, wohnt die Sau,  
da liegt viel Dreck, da gibt's Radau.  
Vielleicht wird mancher sich entschließen  
daheim ein Bier sich einzugießen.

02.07.2010

# Misanthrop

Ein Misanthrop ist niemals doof  
macht er dem Schmerz galant den Hof  
und klagt sein Lied der kalten Welt  
bis sie in sich zusammenfällt

Derweil der Menschenfreund erstrahlt  
und selig mit der Freude prahlt  
die ihm gegeben, ohne Frage  
erlebt er froh das Ende aller Tage

28.04.2010

Seit Freitag, 16.04.2010 beherrscht der Vulkanausbruch auf Island nicht nur die Nachrichten, sondern auch die gesamte Wirtschaft. 65.000 ausgefallene Flüge bisher, pro Tag angeblich 150 Mio. Euro Verlust für die Wirtschaft. So mancher Anarchist dürfte sich freuen. Und so mancher Naturfreund wird die Tage ohne Überflug genießen. Wem diese Katastrophe (oder ist es ein Naturwunder?) völlig am Allerwertesten vorbeigehen dürfte ist ziemlich klar: Der Natur

## Asche auf ihr Haupt

In Reykjavik gibt's keine Asche mehr,  
des Staates Taschen, die sind leer.  
Die Bürger leben dennoch irgendwie,  
kein Hauch von Massenhysterie.

Jetzt kocht das Magma in dem Schlund,  
Eyjafjallajökull schmilzt s' Eis zugrund'  
und spuckt die Wut einfach hinaus,  
so mancher schaut jetzt rußig aus.

Zweihundert Jahre schlief er tief,  
jetzt riecht man faden Schwefelmief.  
Die Panik zieht ins Unterhaus  
und England ruft den Notstand aus.

Die Schwaden seiner Räucherkunst,  
erfüllen nun den Nebeldunst.  
Noch nicht genug die Schwaden haben,  
sie wollen sich noch weiter laben.

Der Wind begünstigt diese Asche,  
liegt ganz Europa auf der Tasche.  
Legt sich wie Dunst über das Land,  
wie Wüstensand vor'n Gazastrand.

Wer hat der Wolke das erlaubt?  
Ich ford're: Asche auf ihr Haupt!  
Kein Flieger fliegt mehr hin und her,  
das stört so manche Airline sehr.

Ein eigener Testflug muss nun her,  
sonst bleiben ihre Taschen leer!  
Auch Lauda sprach mit weisem Wort:  
„Ich sah viel Ruß schon, hier und dort!

Da oben flieg ich einfach rein,  
wo soll denn da schon Asche sein?“  
Und kurz darauf war frei die Luft,  
das Aschenputtel ist verpufft.

22.04.2010

*Dieser Text war ursprünglich für einen Band mit  
politischen Texten geplant, welcher in dieser Form  
aber nie erschienen ist.*

# Wenn die Wellen kommen

Morgen rollen neue Wellen,  
schaffen Panik, bilden Dellen.  
Wo zuvor schon Löcher lagen,  
will man neue Gräben schlagen.

Immer tiefer sind die Mulden  
und es mehren sich die Schulden,  
wie Kulturen in der Molke,  
streuen sie sich unters Volke.

Morgen werden viele heulen,  
denn ihr Kapital kriegt Beulen,  
schockgefrostet wie Karotten  
kriegt sogar das Geld die Motten.

Und was morgen kommt, weiß keiner,  
doch die Hoffnung wird nicht kleiner.  
Auf ein Land jenseits von Banken,  
ohne Grenzen, ohne Schranken.

2010

*Dieser Text war ursprünglich für einen Band mit  
politischen Texten geplant, welcher in dieser Form  
aber nie erschienen ist.*

# Auf einen Kaffee mit der Macht

Nur mit etwas Milch  
kommt die Farbe ins Spiel.  
Ein Spiel, bei dem nicht  
der Inhalt bestimmt,  
was herauskommt,  
sondern der Löffelhalter.  
Er rührt die Masse  
zusammen und trinkt,  
so lange es warm ist.  
Für den Rest bleibt der Satz,  
aus dem man lesen kann,  
was übrig bleibt.

2010



# Altes Pflaster

Auf dem alten Staßenpflaster tappen wir  
durch Lüneburgs dunkle Gassen.

An diffusen Straßenlaternen vorbei  
stolpern wir durch die Mittelalterstadt,  
verschont von allen Kriegen alter Zeit.  
Die Patritzier, die Barone des Salzes,  
haben hier geherrscht und gesorgt,  
für ein mündiges Volk am Hafen.

Die Säulen der Kirche sind schief,  
wie viele der Häuser auf Sole gebaut,  
die verschiebt sich, wächst, gedeiht.  
In der Steinkirche ist im Kellergewölbe  
die alte Kirche untergebracht,  
ein Bau von Ende 1300.

Das Studentenstädtchen mit der  
größten Kneipendichte Europas  
hat das Flair der Vergangenheit,  
es spielt sich langsam ins Herz hinein,  
zeigt sich zuerst verschlossen und  
gibt erst nach und nach über sich Preis.  
Der Kran, das neugebaute Stadtwahrzeichen  
repräsentiert den neuen Teil der Hafenstadt.

Ein Zünder hat Teile der Altstadt  
aus Angst verbrannt.  
Wo heute ein „Schlecker“ residiert,  
weilte früher der Scharfrichter der Stadt,

ein Schelm, wer Böses dabei denkt.  
Wir tauchen weiter ein in die Stadt,  
die von Regentränen getränkt,  
wandeln auf den Pfaden der alten Zeit.

2010

# Die andere Wahrheit

Hinter 5000 Jahre alten Bauwerken,  
Grabmälern von Ramses und Tutanchamun  
verbirgt sich ein Alabasterbild  
aus unerkannter Armut.

Von den dreifarbigem Feigenbäumen umrankt  
reihen sich Dörfer an den Nilausläufern.

Vom Sand und Dreck gegerbte Lehmhäuser,  
von arbeitssamen Kinderhänden mit Kreide bemalt,  
auf dürren Eseln sitzen sie,  
spielen im Dreck, sammeln Pfandflaschen  
aus dem angespülten Touristenmüll.

Minarette und wenige Kirchen  
Sehen besser aus, als der Rest,  
der von Maisfeldern, Palmen und Papyrus  
gekleidet wird.

Unschuldige Kinder beim Baden,  
Karren mit dürren Eseln,  
dazwischen das Touristenmilitär,  
ein altes BMX-Rad lässt die Kinderaugen leuchten,  
rund 60 Prozent leben hier in Armut, nur 5 Prozent  
der 1 Million-m<sup>2</sup> großen Landes sind bewohnt, der  
Rest sind nur Wüste und Stein. 45 Grad Hitze  
begleiten uns nach Luxor, ins Tal der Könige und  
Königinnen,  
zum Karnak-Tempel,  
geht es hinein ins alte Ägypten,  
300 km weg vom Roten Meer.  
Auch in der Stadt gibt es Armut,  
bettelnde, zerlumpfte Kinder,

alte gebrechliche Alte.

Hier hilft kein kleines Almosen, kein Bakschisch,  
hier vergesse ich nie diese flehenden Augen, diese  
Kinder, die hierher geboren werden,  
hier ist sie: Die andere Wahrheit Afrikas, die den  
meisten Touristen verborgen bleibt.

07.08.2009

Hurghada, Ägypten

*Dieser Text war ursprünglich für einen Band mit  
politischen Texten geplant, welcher in dieser Form  
aber nie erschienen ist.*

# Richelstraße, 4. Akt

Wieder sitze ich im Zug,  
lese, schaue mir die Menschen an.  
Sie bleiben immer gleich,  
aber draußen in der Welt tut sich etwas,  
die Stadt lebt.  
Die alte Löwenbräu-Wirtschaft macht zu,  
wieder kommt eine dieser Ketten,  
wieder regnet es leicht,  
wieder die Trinker an der Donnersberger.  
Verkehr, Stöckelschuhe, Frauen mit Kippen,  
wie jedes Mal kündige ich mich am Empfang an.  
4. Stock, 4. Akt,  
noch eine kleine Brotzeit  
und hinein in die Verhandlung.

16.06.2009

# Im Land der 1000 Gesichter

Regen in der Stadt der sieben Hügel  
der Blick auf die Hagia-Sophia getrübt  
die Augen erkunden auch die blaue Mosche  
Wohlschmeckend das Sesamgebäck  
an der Pforte mit der arabischen Schrift  
Kann den Straßenhändlern nicht widerstehen  
handle und kaufe vier türkische Gebetsmützen  
unter den Gesängen des Muezzins vom Turm  
in Istanbul, dem Land der tausend Gesichter  
Der Weg weiter durch den Topkapi-Garten  
Kraniche bauen Monsternester auf Pappeln

Bald schon ist der windige Hafen erreicht  
wo wir fotografierend dem Ausblick frönen  
weit weg unter Wolken die Bosphorus-Brücke  
wegen Suizidüberfluss für Fußgänger gesperrt  
Innenstadtdurchlauf mit zig Baklava-Tests  
ohrenbetäubender Verkehr, wohin man hört  
Teppichhändler, Schuhverkäufer, immer einer  
der uns in sein Lokal hinein locken will  
aufdringlich und leicht gewöhnungsbedürftig  
Orientalische Musiker versüßen uns für wenige Lira  
geschmackvoll den Aufenthalt  
Auf der nasskalten Dachterrasse ein Absacker  
rieche die Kohle von hunderten Öfen

Lachende Morgensonne lässt die alten Gassen  
erstrahlen, das Stadtleben pulsiert

Wir spüren die wuselnde marktartige Stadt  
Haltestelle Taksim-Platz  
zu Fuß durchs Innen-Viertel, Chai trinkend  
Mülleimer suchend, Schuhe kaufend  
Auf 67 Metern ein tolles Panorama  
auf dem Galata-Turm  
der Bosphorus, der Istanbul in zwei Hälften teilt  
die zwei majestätischen Brücken  
und Hochhäuser im Smog  
dahinter liegt schon das weite Schwarze Meer  
Mit Cashmere-Schals in Richtung Halteplatz  
Süßwarenkarren rollen auf der Hauptstraße vorbei  
warten Abgas lutschend auf den Bus  
Vorbei an der alten Stadtmauer zur alten Zisterne  
mit ihren schimmernden roten Lichtern  
dem Geldbrunnen

Ein fremdes Gefühl, die Blaue Moschee zu betreten  
in Socken auf dem roten Teppich zu schreiten  
in der Moschee mit den sechs Minaretten  
alte Männer, die ein Frühgebet gen Osten sprechen  
Mit einem kleinen Schiff auf dem Bosphorus entlang  
sehe ich von weitem die Schönheit der alten Stadt  
Wie viele Geschichten sich um Istanbul ranken?  
Die Millionenstadt, einst griechisch Byzanz  
ist 1453 in die Hand der Türken gefallen  
so sagt es der Reiseführer  
diese Kultur nun selbst zu empfinden ist unser Ziel

Istanbul, 03.05.2009

# Ego-Runde

Zwei Pitbulls an der Stempeluhr  
beschnupperten sich nur  
trotteten dann ihres Weges dahin  
zu richten ihres Tages Sinn  
So unter Tags gab's viel zu bellen  
manch weißen Pudel zu verprellen  
Und ihre Blutspur im Büro  
die leckten andre sowieso

Zu Mittag tat man sich statt Braten  
recht gütig an den Blattsalaten  
Am Abend geh'n sie wieder heim  
ihr Ego schläft nun einsam ein  
Sie haben hart ihr Werk vollbracht  
die Pudel schlafen schlecht heut Nacht  
Die Pitbulls gibt's leider auf dieser Welt  
weil keiner ihnen Gift hinstellt

28.11.2008

# Bergtour

Bewaffnet mit Getränken und Semmeln  
machen wir uns auf den Weg,  
das Ziel nehmen wir uns am Scheideweg vor.  
Unter der wärmenden Septembersonne  
wagen wir uns auf neues Terrain,  
schlagen den Wendelsteinpfad ein.  
Vorher genießen wir noch die Aussicht  
auf der nahe am Bergrand gebauten Kapelle.  
Wir sehen den Berg unter uns abheben,  
die weiße Wand ragt massiv  
und abenteuerlich vor uns auf,  
eine kleine Quelle sickert hindurch,  
macht den Aufstieg beschwerlicher.  
Wir kämpfen uns gemeinsam weiter,  
zwischendurch bleiben wir stehen,  
genießen dieses Schauspiel der Natur:  
Den Berggipfel, der immer näherkommt.  
Jetzt die letzten Stufen vor uns,  
oben sieht man schon das Wendelsteinhaus.  
Wir haben es fast geschafft,  
aber ganz oben sind wir noch nicht,  
wo sich die Dohlen im Wind treiben lassen,  
wo die Wetterstation ihre Messungen macht,  
aber kurze Zeit später haben wir den Gipfel  
erreicht.  
Wir genießen die wunderbare Aussicht,  
so weit hinaus sehen wir,  
auch wenn sich nicht alle Berge blicken lassen.  
Der Abstieg ist leichter, auch ein Abschied.

Höhle und Zahnradbahn besichtigen wir auch,  
dann geht es schon wieder nach unten,  
auf zu einem neuen Ziel: Dem Breitenstein,  
der an diesem Tag auch noch dran glauben muss.

07.09.2008

*Nach einem schönen Wochenende mit Freunden auf einer Hütte im Österreichischen Hopfgarten schrieb ich diesen Text.*

## Zurück zum Daheim

Jetzt heißt es wieder Abschied nehmen  
vom gut schmeckenden ruhigen Naturleben  
im Hopfgarten  
und wir rollen mit dem Auto  
vorbei an der alten Ruine  
die eine Kirche werden sollte  
fahren wenige Kilometer  
auf der Autobahn Österreichs  
bis wir über Kufstein Süd  
nach Hause einbiegen  
die heimatliche Sonne spüren dürfen  
und den Boden betreten,  
der unser Vertrauter ist  
Später gehe ich durch das Gras,  
das vom Mais geteilt ist  
und horche den Lauf des Baches  
lasse meine Seele  
langsam auch da ankommen  
wo der Körper schon weilt:  
Daheim.

17.08.2008

# Jecken

Wir sind in Köln.  
Keine Jecken, aber strömende Menschen  
wohin man schaut.  
Die Stadt lebt,  
die Obdachlosen mit den Hunden in ihr.  
Lärmende Straßen,  
Menschen im Kaufrausch  
billiger Waren.  
Der Dom daneben.  
Bin nicht sicher,  
ob er ein Mittelpunkt ist.  
Davor tummeln sich Schausteller,  
sie stehlen dem alten Dom die Schau.  
Jetzt ist er ein Relikt  
vieler äußerer Kultobjekte.  
Innen ist Lärm,  
ich kann nicht abschalten,  
finde keine Ruhe zum Gebet.  
Fotografiert wird überall,  
nachgedacht zu wenig.  
Ich bestaune  
und komme nicht zum Bewundern.  
Würde gerne tiefer eindringen,  
aber das Außen lässt es nicht zu.  
Draußen ist noch eine größere Hast.  
Wir gehen an den Rhein,  
marschieren unter der Bahn entlang,  
daneben die Straße.  
Es poltert.

Ein Zug fährt los.  
Rastlosigkeit wohin man hört.  
Der Rhein fließt gepresst dahin,  
habe keine ruhige Minute,  
die Strömung zu genießen,  
ich werde fortgespült,  
durchs Gewühl.  
Stände, Buden, Menschen.  
Es fehlt dem Ort die Stille,  
um ihn genießen,  
wahrlich aufnehmen zu können.  
Die alte gotische Stadt  
ist ihrer Alterswürde jugendlich entledigt.  
Fühle, dass ich zur falschen Zeit  
an diesem Ort bin,  
um ihn ganz schmecken zu können.  
So bleibt nur Chaos und Unruhe  
und das etwas melancholische Gefühl  
der eingesperren Freude  
einer zu aufgewühlten Stadt  
in einem zu wachen Geist.  
Geschichte kann hier  
für mich heute  
nicht leben.

14.07.2007

# Das Wartezimmer

Ich sitze im Warteraum und hoffe, dass ich die Auswertung meiner Blutdruckwerte bald bekomme. Die Tür geht auf.

Eine vollbusige dicke Frau schleppt keuchend ihr Gewicht und ein Monstergerät von einem Einkaufskorb mit sich, knallt ihn auf den Stuhl mir gegenüber und lässt sich wie ein Huba-Buba auf den Stuhl daneben plumpsen. Ich nicke ihr freundlich zu und grüße. Keine Antwort. Ich mustere das ansonsten leere Wartezimmer, versuche die dicke Frau, die ich in Gedanken „Fette Amsel“ nenne, zu ignorieren. Ihr Atem geht schwer. Mit ihrem Arsch sitzt sie fest wie eine Matrone in dem billigen Warteraumsitz. Ich bete zu Gott, dass er es aushält. Manchmal knackst es verdächtig. Ich tue so, als merke ich nichts. Ich will mir gar nicht ausmalen, was passiert, wenn sie aufstehen will, um sich eine Illustrierte zu holen. Meine Hoffnung ist, dass der Stuhl fest in der Wand verankert ist. Aber wie dick wohl die Wände sind?

Die Tür geht nicht auf, sie wurde nicht geschlossen. Ich merke jetzt, dass es seit geraumer Zeit zieht.

Ein älterer Mann kommt herein. Ich begrüße ihn lauter als die dicke Frau. Ältere Menschen hören ja bekanntlich schlechter. Er geht an mir vorbei. Auch vorbei an der fetten Amsel, die manchmal so fest atmet, dass man meinen könnte, der Zug führe ein. Der Mann setzt sich ganz nach hinten zu den Zeitschriften. Er trägt einen Hut und hat einen

Spazierstock aus gutem Holz. Der Griff ist emailliert. Ob es ein Stock aus dem zweiten Weltkrieg ist? Ich will es gar nicht wissen, bevor ich mich aufregen muss. Wäre schlecht für meinen Blutdruck. Seine Brille ist von Fielmann und die Jacke, die er bedächtig über den Stuhl hängt ist von Tchibo. Aus dieser zieht er zuvor noch eine Zeitschrift, ich glaube, es ist ein Waffenmagazin, aber so genau will ich das nicht wissen. Er versinkt in der Lektüre, Speichel rinnt ab und an aus seinem herpesgeplagten Mund. Die fette Amsel atmet fast nicht mehr, dafür sieht sie noch grimmiger drein. Ich konzentriere mich auf die Spinnenweben an der Decke, die ich gefunden habe.

Jetzt zieht es mir. Ich schließe die Tür.

Die Tür wird aufgerissen.

Ein Knabe stürmt herein, hinterher seine Mutter. Sie kommt mir vor, wie meine Oma beim Gassi gehen mit unserem jungen Hund. Der Knabe schreit wie verrückt nach irgendwelchen neuen Spielsachen. Die Mutter versucht ihn zu beschwichtigen und verspricht ihm, wenn er jetzt ganz brav ist, dass er danach ein neues Spielzeug bekommt. Die beiden diskutieren, warum er jetzt brav sein muss, damit er später etwas bekommt. Die Mutter verliert die Diskussion. Er darf jetzt lärmern, dafür kauft sie ihm danach alle Spielsachen. Der Junge will auf einem Stuhl toben. Die Mutter widerspricht nicht und setzt sich neben den alten Mann mit der Waffenzeitung, in der er weiterhin tief versunken liest. Der Junge ist

auf den Stuhl neben dem Einkaufskorb der fetten Matrone gestiegen und beginnt zu turnen.

Ich beobachte nicht mehr die Spinnenweben, sondern die Tür.

Durch diese kommen zwei Jugendliche. Haare wie Waffen, frech nach oben gegelt und Piercings soweit das Auge reicht und noch weiter. Ich will jetzt nicht mehr grüßen, aber ich habe es so gelernt. Keine Antwort. Dafür lümmeln sie sich auf die zwei Stühle neben mir. Es ist nun voll im Warteraum.

Die Matrone scheint eingeschlafen zu sein. Manchmal zuckt sie auf und ihre boshaften Augen scheinen mich dann auffressen und ihr Gebiss mich zermalmen zu wollen. Der Alte ist über einer Seite wohl eingeknickt und grunzt etwas Merkwürdiges in die Blätter. Manchmal tropft etwas Speichelsekret aus seinem Mund. Der Junge springt nicht mehr auf dem Stuhl, sondern sitzt jetzt neben der Einkaufstasche und sortiert auf den Boden, was die Fette im Einkaufskorb hat. Die Mutter schaut ihm zu und fragt ihn zwischendrin, was er denn gerade in der Hand halte. Er streckt ihr die Zunge heraus und sie lacht. Die zwei Jugendlichen knutschen sich klimpernd von oben bis unten ab und unterhalten sich über ihren schönen Abend. Ich versuche nicht genau hinzuhören. Wo bleibt nur mein Befund?

Ich glaube, die Tür geht auf, aber sie war noch gar nicht zu.

Eine gebrechliche alte Frau kommt herein und pöbelt mich sofort an. Ich solle sie sofort auf meinen Platz setzen lassen. Ich grüße und frage in den

Raum, warum nicht auf den Stuhl neben der schlafenden Dame? Sie schaut mich an, als wäre es der Teufel persönlich und ich stehe auf und lasse sie sich setzen.

Jetzt stehe ich und die anderen sitzen.

Keiner fragt sich, ob das ungerecht war.

Ich frage mich, aber in mich hinein.

Die Fette macht ein gurgelndes Geräusch und lässt deutlich einen fahren, dann erschrickt sie, weil ihre Einkäufe allesamt auf dem Boden verstreut sind. Sie schaut mich mit einem tödlichen Blick an und versucht gleichzeitig die Vorräte für das nächste halbe Jahr einzusammeln. Dabei bleibt sie in ihrem Stuhl stecken. Sie schreit wie am Spieß. Der Alte wacht dabei auf, zieht sich seinen Speichel lautstark hoch und packt energisch seinen Spazierstock und schreit: „Ruhe!“ und „Stillgestanden!“. Der Knabe fängt zu weinen an, weil ihn der Alte erschreckt hat. Er läuft wie von Sinnen durch den Raum und purzelt über die Einkäufe der fetten Amsel, die zwischenzeitlich den Stuhl aus der Verankerung gerissen hat. Die Mutter läuft hysterisch nach draußen und schreit, dass sie es nicht mehr aushält. Ich glaube, sie ist mit der Situation nicht fertig geworden. Die zwei jungen Wilden legen keine Pause ein und die alte Schachtel in meinem Stuhl lacht sich in die Hose. Ich rieche es zumindest.

Jetzt reicht es mir!

Ich will nicht mehr warten! Ich kann nicht mehr!

Wie lange soll ich mir das denn noch anhören! Ich gehe!

Ich scheiße auf den Befund! Ich scheiße auf alle  
Umgangsformen dieser Welt! Ich scheiße auf diese  
Gesellschaft!

Ich ziehe meinen Mantel an, sage auf Wiedersehen  
und schließe hinter mir die Tür des Wartezimmers.

24.02.2007

# Das neue Zeitalter des Meeres

Abenteuerromantik auf See  
spürten wir im Museum Maritim  
doch am Strand der Stadt  
bleibt nicht viel vom Seefahrergefühl  
Eher Strandspiele im Sand  
Surbretter fallen im leichten Wellengang  
ein paar gebräunte Körper  
und zwei drei Hippies rauchen einen Joint

Wo ist sie, die Piratenlust?  
Verschwunden in den Algen des Meers  
das zum Baden zu kalt ist  
und in der Wärme von Quallen übersät  
Nicht einmal Muscheln finden sich  
die dem Ohr eine Geschichte erzählen  
etwas Seemannsgarn früherer Zeiten  
ja, auch hier sind wir im neuen Zeitalter  
man nennt es auch Tourismus, angekommen

29.09.2006, in Barcelona

# Europa

Ein vereintes Europa.

Eine Währung?

Eine Sprache?

Eine Kultur?

Eine Religion?

Eine Mentalität?

Eine Gemeinsamkeit?

Eine Einheit?

Ein gemeinsames Glück?

Aber sicherlich ein einziger Schuldenberg.

Orlando, 25.06.2004

# Mäuschen

Es ist schon spät, die Kälte klirrt,  
bin ganz allein, hab mich verirrt.  
Ich flitze da und flitze hier,  
ich bin ein kleines Nagetier.

Und über mir da tobt die Welt,  
hab ich mit Panik festgestellt.  
Ach wüßt ich nur, wo ich jetzt bin,  
so macht das Leben keinen Sinn.

Das denkt sie, diese kleine Maus,  
sie kennt sich wirklich nicht mehr aus.  
Sie saust da auf den Gleisen,  
will ihren Mut der Welt beweisen.

Von einer geht's zur nächsten Schiene,  
so flink wie eine Honigbiene.  
Zu spät hat unsre Maus gekuckt,  
der Zug hat sie im Nu verschluckt.

17.12.2005

# Miamis Vororte

Wir fahren durch Miami.  
Der Dunst der schwülen Hitze draußen.  
Unser Auto ist klimatisiert.  
Wir fahren die Interstate entlang.  
Fünf Spuren sind noch zu wenig.  
Der Verkehr dicht und zäh.  
Mit 45 Meilen kommen wir voran.  
Rechts und links wird überholt.

Jetzt kommen wir in die Stadt.  
Auf der Suche nach einem Motel.  
Nun sehen wir es auch.  
Das Elend, von dem wir hörten.  
Fahren durch Little Haiti.  
Durch Little Bahama.  
Die Menschen dort sind arm.  
Kleine Häuser. Wenig Arbeit.  
Ausgegrenzt vor den Toren der Stadt.  
Die Stadt, die abends eine Totenstadt ist.  
Nur die Arbeiter gehen dorthin.  
Danach kehren sie heim.  
In die Coconut Grove. An den Deco Drive.  
Mit hohen Zäunen vor den Häusern.  
Niemals kommen sie hierher.

Doch hier pulsiert das Leben.  
Dort könnte man Geschichten hören.  
Doch wir steigen nicht aus.  
Verängstigt von den Geschichten.

Gefährlich soll es dort sein.  
Jetzt sind wir fast durchgefahren.  
Fühlen uns wohler. Sicherer.  
Jetzt sind wir bei den Reichen.  
Dort kann uns nichts mehr passieren.

Wir lassen uns nieder in einem Motel.  
Unser Auto steht am Morgen noch da.

2004

# Salzburg

Brücken, Kirchen, große Stadt.  
Menschenbilder, Emotionen satt.  
Abendlicht und Fröhlichkeit,  
kurze unbeschwerte Zeit.

Am Küchentisch in Himmelreich,  
geistig aneinander gleich.  
Glücksmomente, schönes Lachen:  
Salzburg im Frühlingserwachen.

04.04.2004